

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtsidylle
Autor: Wille, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu läuten, die Gräber heben sich, die Grüfte öffnen sich, und alle Toten stehen auf, grüßen und kommen ihm entgegen. Erst geben sie ihm die Hand und flüstern einen leisen Dank, dann wenden sie sich ihren Angehörigen zu und stehen in ihre Reihen. Der Zug flutet zurück. Die Glocken klingen noch immer. Ein Taumel der Glückseligkeit reißt alle Oberwieser mit. Sie umringen ihren Retter, heben ihn auf die Achseln und tragen ihn jubelnd durch die Straßen. „Es lebe unser Chueri! Er lebe, lebe! Chueri Rindlisbacher lebe!“

Halt! Hatte ihm nicht jemand gerufen? Er schlug die Augen auf und lauschte in die Nacht. Jetzt erst merkte er, daß er geträumt. Ein schöner, ein herrlicher Traum war's gewesen. Noch ein Schimmer des Glückes, in dem er geschwommen, geisterte in ihm; er wollte, er würde ihm nie vergehen. Aber allmählich wurde er nüchtern und kehrte in die Wirklichkeit zurück. Er rieb sich die Augen aus, und wie er alle seine klaren Gedanken sammelte, fand er, er habe noch Grund genug zur Freude. Er langte unters Kopfkissen und fühlte mit der Hand, daß das Mosesbuch noch dalag, wie er's beim Schlafengehen gebettet hatte.

Es war wohl noch lange nicht Morgen. Er

horchte hinaus, vernahm aber keinen Laut. Auch der Fockli-Peter hielt sich still. Niemand in ganz Oberwiesen würde ihm glauben, daß man im Girenmoos so ungesorgt und glücklich träumen konnte.

Er wollte noch ein Schläflein tun, aber nicht lange. Er hatte jetzt mächtig viel Arbeit erhalten und kam sich vor wie einer, der eine ganze Bibliothek auszustudieren hat.

Bevor es hell wurde, erhob er sich von seinem Lager und stieg in die Stube hinunter. Das bescheidene Frühstück stand bald auf dem Tisch. Er schenkte sich eilig zweimal sein beblumtes Becken voll und brockte Brot hinein. Dann wurde die Platte abgewischt und die Milch ins Röhrlein geschoben. Wenn er zwischendurch einen Schluck nehmen wollte, hatte er einen warmen Tropfen.

Die Hausgeschäfte waren bald besorgt. Was hatte es für einen Wert, lange Wischer und Besen zu schwingen! Es war ja alles für ihn, und er kümmerte sich nicht darum, wenn noch irgendwo ein Stäubchen lag. Es kam ja niemand zu ihm. Gottlob! Er konnte jetzt niemanden brauchen, und wenn noch jemand unten an der Türe klopfte, er wußte nicht, ob er ihm aufmachte.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsidylle.

Aus Rauhreib ragt ein Gartenhaus,
das schaut so schmuck, so freundlich aus.
Am blanken Giebel schmiegt sich hold
der Winteronne Abendgold.

Eiszapfen, Scheiben in rotem Glanz,
die Fenster umrahmt vom Waldmooskranz.

Blattgrün, Gelbkrokus, ein rosiger Bube
lächeln aus frühlingswarmer Stube.

Kanarienvogel schmettert so hell;
Kinderlachen und Hundegebell.

Klein Hansemann und Ami spielen
Wolfsjagd, sie balgen sich auf den Dielen.

Die Mutter ging holen den Weihnachtsmann,
der klopft an die Türe brummend an.

Und sieh, vermuamt, ein bäriger Greis.
Ein Sack voll Nüsse, ein Tannenreis.

„Seid ihr auch artig?“ — Stumm nicken die Kleinen
und reichen die Patschhand; eins möchte weinen.

Da prasseln die Nüsse, das gibt ein Haschen!
Der süße Hagel füllt die Taschen — —

Fort ist der Mann. Mit Lampenschein
tritt nun die liebe Mutter herein.

Gejubel: „Der Weihnachtsmann war da!
O, Nüsse hat er gebracht, Mama!“

Den großen Tisch umringt ein Schwäzen,
Schalenknacken, behaglich Schmaßen.

Die Mutter klatscht in die Hände und zieht
die Spieluhr auf: „Nun singt ein Lied!“

„Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all,
zur Krippe her kommtet in Bethlehems Stall!“

Fromm tönt's in die frostige Nacht hinaus.
Ein Stern steht selig über dem Haus —

Bruno Wille.